

Franckesche Stiftungen zu Halle

Versuch über die Vertilgung der Unkeuschheit

Bährens, Johann Christoph Friedrich

Halle, 1785

VD18 13162276

Schädliche Folgen für die Gesundheit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-214124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-214124)

durch neue Erschütterungen noch mehr ermüdet, welches besonders durch einen Lendenschmerz empfindbar wird. Daher pflegen diejenigen nicht selten mit einer Lähmung der Schenkel und Beine bestraft zu werden, welche stehend das schwarze Laster der Unkeuschheit ausüben. Eine Ermüdung ist nach der Saamenverschwendung in allen Körpertheilen desto fühlbarer und empfindlicher, jemehr man entweder sich selbst befleckt oder ein hässliches Frauenzimmer geliebt hat: denn hier wirkt eine doppelte unangenehme Empfindung auf den Körper; dahingegen der Beischlaf mit einer rechtmässigen Schönen sogar vergnüglich ist. Doch, ich rede blos von der unrechtmässigen Liebe, wo der Saame ohne Noth, übermässig und unrechtmässig verschwendet wird.

Schädliche Folgen für die Gesundheit.

Aus dem, was ich vorhin gesagt habe, sieht man schon ein, daß niemand ohne Gefahr der Unkeuschheit und besonders der Selbstbefleckung dienen könne. Der edle Saft, der dabei verschwendet wird, ist vom Schöpfer bestimmt, unserm Körper Stärke und Kraft zu geben, und den Ueberfluß sollen wir allein in den Umarmungen einer treuen Gattin verlieren,
und

und wer diesen heiligen Zwecken entgegen handelt, der setzt sich den augenscheinlichsten Gefahren aus. Eine allgemeine Dörr-, oder Schwind-, sucht, besonders aber die Rückendarre (tabes dorsalis) ist, wie Hippocrates und die neuern Aerzte bemerkt haben, das Resultat der übeln Selbstbefleckungsfolgen. Die besten Säfte des Körpers verschwinden, das Rückenmark geht weg, die Lenden werden steif, und die Augen stehen hohl im Kopfe. Vorzüglich sind die Wollüstlinge den Schlagflüssen, der Schlafsucht, Epilepsie, Blindheit, dem Zittern, der Lähmung, dem Krampfe, dem Fuß- Hand- und Hüftweh, und den grausamsten Martern der Sicht ausgesetzt. Die natürliche Wärme vergeht; die Leber und Nieren werden von scharfen Säften erhitzt, die Blutmasse verdirbt, und die Farbe verschwindet. Die Nerven leiden besonders: indem sie immer reizbarer werden, woraus alles Unheil der Schaaren von Nervenkrankheiten und vorzüglich der Hypochondrie entspringt; denn man findet, daß die Hypochondristen zugleich vertriebt sind, und demohngeacht glauben sie, die Vergießung ihres Saamens müsse sie gewiß von ihrem Uebel befreien, sie bedenken aber nicht, daß ihre Stimulanz Wirkung ihrer scharfen Säfte sei, sondern erst hinterher sehen sie ein, daß sie
immer

immer dem Tode näher kommen, und daß sie
 sich ein Mittel zur Kur gewählt haben, wel-
 ches gerade die entgegengesetzte Wirkung thut.
 Weil solche Leute überhaupt sehr empfindlich sind,
 so hat nicht blos die Unkeuschheit, sondern so-
 gar der erlaubte Beischlaf, den sie aber auch
 freilich nur zu sehr lieben, traurigere Folgen bei
 ihnen als bei jedem andern: denn bei ihnen
 leidet zugleich der Verstand, und Galen und
 Salmuth haben bemerkt, daß bei gelehrten
 Hypochondristen der Verstand vergangen und
 noch bei andern das Gehirn eingetroknet gewe-
 sen sei. Besonders leidet auch das Gesicht
 bei ihnen und ich selbst habe einen Wollüstling
 seciren sehen, der zuletzt blind geworden war,
 bei dem man den Sehnerven ungemein ein-
 geschrumpft fand. Der sel. Hofmann hat
 eben dergleichen gesehen und zugleich Beispiele
 erfahren, daß der schwarze Staar (der aller-
 gefährlichste unter allen) aus der Unkeuschheit
 entstanden sei, und ausserdem sagt dieser Mann
 der seinem Zeitalter Ehre gemacht hat, „durch
 die Unkeuschheit verschwinden die Kräfte, der
 Leib verdorrt und das Gesicht wird blas, das
 Gedächtniß schwach, die äussern Glieder kalt,
 die Augen dunkel und die Stimme heischer.
 Nach und nach vergehen die Kräfte ganz und
 der Körper wird haufällig. Der Schlaf wird
 durch

durch schwermüthige Träume unterbrochen und erquikt nicht; alle Theile des Leibes fühlen beschwerliche Schmerzen". Der unsterbliche Boerhaave sagt eben dieses und setzt noch die vorhingenannte Rückendarre hinzu. Doch, was brauch' ich weiter von den schrecklichen Folgen dieses Lasters zu reden? Jeder sieht, daß der ganze Mensch dadurch verdorben wird. Die funkelnden Augen kündigen zuletzt sich nur noch durch matte Blicke an.

Gehör, Geschmack, Gefühl, Gesicht,
Sind jetzt geschwächt und wirken nicht.

Der Mensch hat sich selbst in ein quaalvolles Leben gerufen. Keine Kraft zur Thätigkeit – keinen Antrieb zum Guten – keinen Muth zu Unternehmungen fühlt er. Der Jüngling ist veraltet und dem zitternden Greise gleich – Die Röthe ist nun Todtenblässe. Der ehemals starke Arm regt sich nun nicht ohne Schmerzen. Die Haut ist verdorrt. – die Nerven starren. Das lächelnde Antlitz beweint die Plagen, die sich der Mensch selbst gemacht hat. – Der Verstand ist geschwächt – die Begriffe dunkel – die Sinne stumpf. Schwindel, Schlaflosigkeit, Zittern, Ohnmachten, Herzklopfen, kurzer Athem, kalkichter Auswurf, Hitze, Zehrung, Kopf-
Brust:

Brust, Magen, und Gliederschmerzen sind die beständigen Begleiter der Wollüstlinge. Im Gesicht und an den Schaamtheilen entstehen die hässlichsten Geschwüre und der Saame fließt ohne Reiz weg. Der Urin geht mit dem schmerzhaftesten Brennen fort; die Harnröhre und Blase schwellen auf und der Mensch wird ganz unfruchtbar. Bei Hypochondristen entsteht die guldne Aber und der stinkende Astersfluß. — Diese Zufälle kommen zwar nicht alle auf einmal — aber alle gewiß und noch weit schrecklicher, sobald man nur einmal durch verdorbene Säfte den Körper dazu vorbereitet hat.

Die Unkeuschen sind meistentheils nicht bloß Selbstbeflecker, sondern auch oft Hurer, d. h. sie üben unerlaubten Beischlaf aus und dis ist auch höchst gefährlich: denn in diesem Fall beschäftigen sie sich selten mit einem reinen Frauenzimmer. Die verschiednen Säfte, welche solchen garstigen Menschen von verschiedenen mitgetheilt und welche scharf werden, bleiben an einem Orte, den ich nicht zu nennen brauche, und verwandeln sich da in ein Gift, das bei jeder neuen Erhizzung d. h. bei jedem maligem Coitu, andere ansteckt, und diese Ansteckung, welche durch ein solches Miasma entsteht, nennt man die Lustseuche oder Venus-

nuskrankheit — denn die scharfen Theile kommen an den männlichen Geschlechtstheil, setzen sich in die Falten desselben, und verursachen das selbst verschiedene Grade dieser Krankheit. Die Säfte werden dadurch angegriffen, verdorben und endlich in einen dicken, weißen und stinkenden Eiter verwandelt. Der erste Grad einer venerischen Ansteckung ist, wenn sich das Gift nur noch an dem Theile befindet, welcher gesündigt hat. Aber bald werden hier Geschwüre, Entzündungen, Testikelgeschwulst und der Tripper sich zeigen, wo immerfort der verdorbene Saame wegen eines beständigen Reizes tropfenweise hervorrinnt. Geschieht dis schon, so ist man versichert, daß der zweite Grad folgen werde (denn nur in wenigen Fällen, bei glücklichen Naturen, bei guter Lebensart, und bei einem äußerst geringen Grade der Ansteckung sind noch Hülfsmittel übrig), welcher darin besteht, daß das Gift schon in die Säfte des Körpers gedrungen ist, sich Glieder- und Gelenkschmerzen (arthritis venerea und rheumatismus venereus), krampfhafte und empfindliche Zusammenziehungen, Stockungen und Hautgeschwüre erregen. Der dritte Grad ist, wenn die verdorbenen Säfte in drüschten, membranösen, tendinösen und zellichten Theilen stocken, Verstopfungen, Geschwülste und Geschwüre

Schwüre erregen, wenn die venerischen Kopfschmerzen (tophi veneri) kommen, die unter dem Periostium ihren Sitz haben, und dasselbe ausdehnen, und wenn sich über den ganzen Körper Geschwüre verbreiten, die einen dicken, ekelhaften und schimlichten Eiter von sich geben, welche die ganze Hautoberfläche kahllos machen. Hierauf folgt nun nothwendig der letzte und höchste Grad, wo die Knochen, das Mark, Gehirn und Rückenmark selbst angegriffen wird; dabei ist die Haut hart, schuppicht, gefühllos und rinnt von weißem stinkendem Eiter, Haare und Haut fallen, nebst ganzen Stücken morschen Knochen weg. Das Gesicht ist aufgelaufen, die Zähne schwarz, der Dchem stinkt, endlich fällt bei einer völligen Manie das Fleisch stückweis aus dem Körper, so daß der große Wollüstling, dieses Scheusal der Menschheit beinah schon von Würmern verzehrt ist, ehe sein Geist von Lastern besleckt, dieses sichtbare Denkmal der Wollustsünden verlassen hat. — Sollte hier nicht jeder rechtschafne Jüngling schauernd zurückbeben, der sich eine solche Scene nur in sein Gedächtniß ruft? Sollte er nicht den Entschluß fassen, auf ewig dem Genuße einer unrechtmässigen Liebe zu entsagen? —

Aber auch das andere Geschlecht ist von der Unkeuschheit nicht frei und vorzüglich in großen Städten so dazu geneigt, daß selbst dem Rechtschafnen auf alle mögliche Weise Fallstricke gelegt werden. Und wenn diese Ehrlösen ihre geilen Wünsche nicht befriedigen können, so suchen sie sich dadurch schadlos zu halten, daß sie an sich verschiedene lasterhafte Künste, und besonders die Selbstbefleckung ausüben. Viele leugnen zwar dergleichen Künste; aber die Erfahrung hat leider nur die Aerzte zu sehr davon überzeugt. Es giebt Weibspersonen, welche durch ein fizzelndes Reiben an den äussern Schaamtheilen eine dem Beischlaf ähnliche Wollust nachahmen. So sehr sinkt Sittlichkeit – und so sehr vergift man, was es heiße: Mensch zu seyn. Zu diesen unseligen Künsten gehört besonders die weibliche Schändung mit dem Kizler (clitor). Man bemerkt nemlich bei Frauenzimmern, welche von wollüstigen Eltern herkommen, daß ihnen die Natur einen vorzüglich großen Kizler gegeben hat, der bei Reizungen so aufschwillt, daß die Frauenzimmer unter sich selbst Mannspersonen damit vorstellen können. Sie verschaffen sich dadurch wechselsweise das Vergnügen des Beischlafs. Man hält die junge Sappho für die Erfinderin dieser Schande: aber eine

eine eben so gerechte Schande müssen dergleichen Personen von den Mannspersonen ausstehen, denn es kann diesen nichts unangenehmer seyn, als solche Frauenzimmer wirklich zu besitzen. Indessen ist das weibliche Laster nicht mit den Folgen begleitet, wie bei Mannspersonen: denn die Messaline und Cleopatra beweisen, daß Frauenzimmer mit besondern Körpereigenschaften, weit länger die Wollust pflegen können, als Mannspersonen. Dieses hat einen doppelten Grund, weil so wohl der weibliche Saame keine belebende Kraft hat, als auch von geringerem Werthe ist, indem er mit weit weniger Zubereitung abgesondert wird, und weil man Beispiele genug hat, daß Frauenzimmer bei der Unterhaltung dieses Vergnügens dick und fett werden. Aber es ist doch nicht immer der Fall. Denn, obgleich der weibliche Saame eine bloße Feuchtigkeit ist, die eigentlich dazu dient, um bei der Begattung durch ihre Schlüpfrichmachung der Wege die Entzündung zu verhüten, und daher bei Frauenzimmern, bei jedem wollüstigen Gedanken häufig vergossen wird: so bemerkt man doch, daß nach häufiger und öfterer Verschwendung dieser Feuchtigkeit, vielerlei Uebel, besonders Schwindel und Mutterplage, entstehen, und daß, wenn sie ganz ausgeleert ist, bei fortdauerndem Reize